

Verbundkatalog Kalliope

Bonsels, Waldemar

o.O., 1951-10-18

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

18. Oktober 1951

Hochgeehrter lieber Herr Franz Halder.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief vom 6. Oktober, der mich um Ihres freundlichen Gedenkens willen sehr erfreut hat. Nein, ich bin Ihres oder meines Schweigens wegen in der zurückliegenden Zeit nicht um unsere Beziehung besorgt gewesen, denn was uns miteinander verbindet ist wesentlich etwas Absolutes, das auf Beschaffenheit und Schau der Welt beruht und bei einer erneuten Begegnung immer wieder dort beginnen wird, wo es bei innerem Wohlstand und Vertrauen zuletzt geendet hat. Schliesslich müssen wir uns damit abfinden, dass wir menschlich und persönlich auf Posten stehen, deren Gemeinschaft, im Sinne einer alten Gesellschaft, ausserordentlich schwer in ihrem äusseren Ablauf wieder herzustellen ist.

Die Zeitschrift, die Sie die Freundlichkeit hatten mir einzusenden, hat mein Interesse in hohem Masse gefunden, da auch das fachlich-militärische Wissen mich lebhaft interessiert. Ich glaube, es ist Ihnen nicht bekannt, dass ich im ersten Weltkrieg, als noch ziemlich junger Mann, unter General Ludendorff in der sogenannten Auslandsabteilung der Obersten Heeresleitung eingegliedert war, im Besonderen dem Wirkungsgebiet des von mir sehr geschätzten Obersten von Haeflten, der mich nach Russland und ins Baltikum sandte. Die Erlebnisse aus den Jahren 17 und 18 sind mir von Berlin her und aus dem besetzten Gebiet in lebhafter und fruchtbarer Erinnerung geblieben. Dies nebenbei, aber nicht beiläufig, denn ich danke dieser Zeit sehr viel, gerade an Erfahrungen, welche Ihre Persönlichkeit, Ihr Schicksal und Ihren Rang auszeichnen und bestimmt haben.

Was Sie nun über die "Wehrwissenschaftliche Rundschau" schreiben und über Ihren Wunsch, der Zeitschrift einen Beiklang auch moralischer und kultureller Nuance zu geben, also für Stimmen Raum zu schaffen, die die seelischen Werte unseres Volkes berühren, so antworte ich Ihnen gern, dass ich zur Mitarbeit bereit bin, soweit ~~meine~~ Stimme in dieser Atmosphäre Gehör zu verschaffen ist. Um nicht nur mit einer Zusage, sondern mit einem positiven Vorschlag zu kommen, überreiche ich Ihnen, für die Herren der Redaktion, beigelegt einen Aufsatz, den ich "Herkommen und Zukunft" genannt habe. Ich möchte diese Arbeit, ziemlich unverändert, durch ein paar Seiten ergänzen, die sich mit dem Problem befassen, das in den Begriffen Soldatentum, Militarismus und Christentum sich zusammenfassen lässt. Dieser Versuch wäre dem Vorliegenden leicht und folgerichtig anzupassen, sodass vielleicht, unter neuem Titel, etwas Ganzes entstünde.

Der Ihnen vorliegende Aufsatz ist in der letzten Nummer der "Münchner Allgemeinen" erschienen, hat aber keine Verbreitung mehr gefunden, da das Blatt leider schon in der Auflösung begriffen war. Die Nummer ist kaum noch verbreitet worden und nicht über München hinaus.

Vielleicht höre ich einmal von Ihnen oder den Herren der Redaktion, wie Sie hierüber denken.

Seien Sie für heute aufs Herzlichste und in aufrichtiger Zustimmung und Verehrung gegrüsst

von

Ihrem sehr ergebenen